

Ersteinst Dienstag,
Donnerstag, Samstag
und Sonntag
mit der Gratis-Beilage
„Der Sonntag“
„Post.“
Belegpreis
pro Quartal
im Bezirk Nagold
90 J
außerhalb desselben
M. 1.10.



Einrückungspreis
für Altensteig und
nahe Umgebung
bei einmaliger Ein-
rückung 8 Blg.
bei mehrmal. je 6
auswärts je 8 Blg.
die 1spaltige Zeile
oder deren Raum.
Verwendbar:
Beiträge werden dank-
bar angenommen.

Nr. 117.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei
den Kgl. Postämtern und Postboten.

Dienstag, 1. August

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolg-
reichste Verbreitung.

1899.

Konkurs-Statistik.

Von allen Seiten werden wir darüber belehrt, daß wir in einer Zeit des „wirtschaftlichen Aufschwunges“ leben; wir müssen es glauben, wenn wir die kolossalen Mehrerträge an Zöllen und Verbrauchssteuern betrachten. Aber die Konkursstatistik führt auch eine herbe Sprache.

Die Zahl der im Jahre 1897 an den deutschen Gerichten anhängig gemessenen Wechselprozesse hat gegenüber dem Vorjahre um 16 000, die der Arrest- und einstweiligen Verfügungen um 356 zugenommen. Diese Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage der Schuldner kommt auch in der Konkursstatistik zum Ausdruck. Das Jahr 1897 hatte 6997 neue Konkurse, was ein Mehr von 237 gegenüber dem Vorjahre bedeutet. Auch die Zahl der wegen Mangelabgewiesenen Anträge auf Konkurseröffnung ist um 100 höher als im Vorjahre. Von den 6358 eröffneten Konkursen waren 3956, also weit über die Hälfte vom Gemeinschuldner beantragt. Die Teilungsmasse, an der 261 917 Konkursgläubiger beteiligt waren, belief sich auf 56 1/2 Mill. Mark, die Summe der ausgefallenen Beträge auf 169 Mill. Mk.

Am häufigsten waren, wie in den Vorjahren, die kleinen Konkurse mit einer Schuldenmasse von weniger als 10 000 Mk., sie machten 46 Prozent, mithin fast die Hälfte der Gesamtheit aus. Weitere 40 Prozent gehörten der Klasse von 10 000 bis weniger als 50 000 Mk. an, sodas auf die großen Konkurse mit einer Schuldenmasse von 50 000 Mark und darüber nur 14 Prozent der Gesamtheit der im Geschäftsjahre beendeten Konkurse — in absoluter Zahl 379 — entfielen.

Das finanzielle Ergebnis war fast noch ungünstiger als im Vorjahre. Allerdings gingen nur in 504 Fällen die nicht bevorrechteten Gläubiger ganz leer aus, während dies im Jahre 1896 in 574 Konkursen der Fall war. Dagegen erhielten im Jahre 1896 noch in 4132 Konkursen die nicht bevorrechteten Gläubiger bis zu 30 Prozent ihrer Forderung, während dies im Jahre 1897 nur noch in 3939 Konkursen der Fall gewesen ist. Im ganzen schnitten die Gläubiger beim Zwangsvergleich besser ab als in den Konkursen mit Schlussverteilung.

Bei den letzteren gelangten nur 22,8 Prozent, beim Zwangsvergleich 35,4 Prozent der Gläubiger zu einer Befriedigung von mehr als 30 Prozent ihrer Forderung.

Mehr als der dritte Teil (2453) der eröffneten Konkurse fällt auf den Waren- und Produktionshandel in stehendem Gewerbe; ein Fünftel auf die Industriezweige: Metallverarbeitung, Maschinenwesen, Textilindustrie, Industrie der Holz- und Schnitzstoffe, Industrie der Nahrungs- und Genussmittel. Am dem Rest sind am stärksten beteiligt: die Landwirtschaft mit 478, das Bekleidungs- und Reinigungsgewerbe mit 734, das Beherbergungs- und Restaurations- u. Gewerbe mit 404 und das Baugewerbe mit 308 Konkursen.

Von der Summe der Konkurse gab ungefähr der sechste Teil (969) Anlaß zur Erhebung der Anklage wegen Bankrotts, davon kamen 176 auf den betrügerischen und 793 auf den einfachen Bankrott. Angeklagt waren 278 bzw. 783 Personen. Bezüglich der strafrechtlichen Abhandlung der Konkursdelikte ist eine Besserung gegen früher nicht festzustellen.

Sowohl die Zahl der Freisprechungen wie der Zuhilfenahme mildernder Umstände hielt sich fortwährend auf einer außerordentlichen Höhe. Die Konkursordnung bedroht den einfachen Bankrott mit Gefängnis bis zu zwei Jahren, den betrügerischen mit Zuchthaus und beim Vorhandensein mildernder Umstände mit Gefängnis nicht unter drei Monaten. Von den 783 wegen einfachen Bankrotts Angeklagten wurden 134, also etwa der sechste Teil, von den 278 des betrügerischen Bankrotts Angeklagten 102, also mehr als der dritte Teil freigesprochen. Obwohl sich unter den 176 wegen betrügerischen Bankrotts Verurteilten 41 Verurteilte befanden, wurden dennoch nur 28 mit Zuchthaus, dagegen 148 unter Zuhilfenahme mildernder Umstände nur mit Gefängnis bestraft; ein Mißbrauch der mildernden Umstände, der allein es schon rechtfertigt, den Geschworenen die Entscheidung über den betrügerischen Bankrott zu entziehen. Von diesen 148 kamen 101 mit einer Gefängnisstrafe von weniger als einem Jahre davon. Von den 649 wegen einfachen Bankrotts Verurteilten erlitten nur neun Gefängnisstrafe von einem Jahre und mehr; bei der Hälfte (317) betrug die Strafe noch nicht vier Tage.

Tagespolitik.

Die bevorstehende Zusammenkunft des Fürsten Hohenlohe mit dem Grafen Soluchowski in Kuffee suchen die Wiener und Budapestter Offiziere auf das Niveau eines bloßen Höflichkeitssakts herabzudrücken. Es giebt Leute in

Deutschland, die darüber ärgerlich sind. Es kann aber doch wirklich nicht unsere Sache sein, der Unterredung der beiden Staatsmänner einen größeren Inhalt zu wünschen, als ihn der österreichisch-ungarische Minister des Auswärtigen, Graf Soluchowski, hineinzulegen vermögen ist. Man mag es immerhin Bemerkenswert finden, daß man österreichischerseits dem Reichskanzler Fürsten Hohenlohe nichts Besonderes zu sagen weiß; aber wenn ein Schaden dabei ist, so sind es schwerlich wir, die ihn zu tragen haben. Wir nehmen die Dinge, wie sie sind. Das Bündnis mit Oesterreich besteht noch, und von einer Spannung ist äußerlich nichts wahrnehmbar. Was einmal werden kann, wenn die Slowenierungspolitik der österreichischen Regierung fort dauert, das braucht heute nicht untersucht zu werden. Graf Soluchowski hat jedenfalls Beweise korrekter Haltung gegeben, namentlich durch sein Bemühen, die Entlassung wieder gutzumachen, mit der Graf Thun (durch die Androhung von Ausweisungen deutscher Reichsangehöriger) das Verhältnis zwischen Oesterreich-Ungarn zeitweise gefährdet hatte.

Aus Paris wird gemeldet: Der bevorstehenden Zusammenkunft des deutschen Kaisers mit dem Zaren wird hier große Bedeutung beigegeben. Es verlautet, bei der Konferenz würde der Plan eines Kontinentalbündnisses gegen England erörtert werden. Wie man in St. Petersburg erzählt, soll sich der Zar über die Haltung Englands auf der Friedenskonferenz geäußert haben, er mache England für das geringfügige Ergebnis der Konferenz verantwortlich. Dagegen rühmte der Zar wiederholt die offene und ehrliche Haltung Deutschlands.

Die Haager Friedenskonferenz hat ihre Schlußsitzung am vergangenen Sonnabend abgehalten. Der Schlußeffekt war trotz aller schöner Reden ein unerwartet geringer. Der einzige von der Konferenz erzielte Erfolg hatte bekanntlich in einer Verständigung über die Errichtung eines internationalen Schiedsgerichts bestanden. Ein derartiges Institut erschien nun England als im Hinblick auf die Transvaalfrage im letzten Augenblick so bedenklich, daß es dessen Inslebenreten, wenn nicht gänzlich zu vereiteln, so doch auf eine ungewisse Zeit hinauszuschieben suchte. Es ergab sich infolge der Haltung Englands nun die Unmöglichkeit, sich sofort über die Form zu einigen, in der die Rächte sich der Konvention betreffend das Schiedsgericht anschließen können, so daß die Delegierten beschließen mußten, diese Frage späteren Verhandlungen der Regierungen zu überlassen. Die Schuld an der Vereitelung auch des kleinen Schiedsgerichts betreffend den Erfolg trägt ausschließlich England, darüber herrscht auch in Petersburg kein Zweifel.

Die Londoner Blätter sprechen zur Transvaalfrage jetzt die Erwartung aus, daß der Friede am Ende doch noch erhalten werde, Dank der Einmütigkeit aller Parteien Englands auf Erfüllung von Forderungen durch den Präsidenten Krüger. Letzterer könne sich bei dieser Einmütigkeit der Regierungen und aller Parteien keiner Täuschung mehr darüber hingeben, daß weiteres Sperren und Widerstreben nur den Krieg herbeiführen müsse, in dem England seine gesamte Truppenmacht gegen Transvaal aufbieten werde. Für die Boeren bestehe nur noch die Frage, ihre Herrschaft in Transvaal ganz zu verlieren, oder sich dem Willen Englands zu beugen. Da jeder vernünftige Mensch aber von zwei Uebelien das kleinere wähle, so werde Krüger nachgeben. In ähnlichem Sinne wie die Londoner äußern sich auch die deutschen Blätter. Sie unterschätzen nicht die Worte Salisbury, ja sie erklären, daß die kriegerischen Worte im Munde des als besonders friedlich gesinnten Salisbury ein besonderes Gewicht haben; aber sie erwarten auch in der Mehrzahl, daß nun die Regierung in Transvaal ihren Widerspruch aufgeben werde, selbst um den Preis, daß Krüger die Präsidentschaft niederlegt. Man meint ferner, Krüger werde den von Lord Chamberlain gemachten Vorschlag der Einsetzung einer aus Engländern und Boeren bestehenden Kommission, die die Wirksamkeit des neuen Gesetzes über die Verleihung des Bürgerrechts prüfen und Mißstände abstellen solle, annehmen. Einerlei aber ob England Transvaal durch Drohungen oder durch offene Gewalt unter seinen Willen zwingt, eine Beugung des Rechts begeht es immer und eine nicht zu rechtfertigende Vergewaltigung.

Der an die Küste von Guatemala entsandte deutsche Kreuzer Geier dürfte, wenn er in diesen Tagen den Hafen von San José erreicht, nichts weniger als geordnete Zustände in dieser zentralamerikanischen Republik vorfinden. Wie aus San Franzisko berichtet wird, scheint Guatemala am Rande eines neuen bedenklichen Aufstandes

zu stehen, weil Präsident Cabrera 6 Millionen Dollars Papiergeld in zwangsweisen Umlauf zu setzen versucht. Dies hat eine fieberhafte Aufregung unter der Bevölkerung hervorgerufen, bereits zu gewalttätigem blutigen Widerstand geführt und eine Bewegung zum Sturz der Regierung erzeugt. Mehrere der reichsten Bürger der Hauptstadt sind flüchtig, da sie sich der Verfolgung durch die Regierung wegen ihrer Opposition gegen Cabreras finanzielle Pläne ausgesetzt haben. Zwei Mitglieder des Kongresses sollen deswegen von Anhängern der Regierung erschossen worden sein.

Landesnachrichten.

* Altensteig, 31. Juli. Nachdem das Reichsgesetz, betreffend weitere Vereinfachung von Mitteln an solche Teilnehmer am Kriege 1870/71, welche bei dauernder Erwerbsunfähigkeit unterstützungsbedürftig sind, unter dem 1. Juli ds. Js. vollzogen worden ist, hat das Reichsschatzamt den auf Württemberg entfallenden Anteil fürzlich dem Kgl. Kriegsministerium überwiesen. Wie die „Württ. Kriegerzeitung“ hört, sind infolgedessen die Anweisungen zur Zahlung von je 120 Mark per Jahr an ca. 270 Beihilfeanwärter (soweit solche bis 1. Juli ds. Js. ihre Ansprüche angemeldet hatten) bereits erlassen worden. Die bezügliche Eröffnung wird demnach schon in den nächsten Tagen an die Beteiligten gelangen.

* Altensteig, 31. Juli. Bei sofortiger Wirkung hat das Ministerium des Auswärtigen, Abteilung für die Verkehrsanstalten, verfügt, daß von nun ab bei Bescheinigungen auf den Postanweisungen, den Ablieferungsscheinen zu Wert- und Einschreibbriefen und den Paketadressen zu Wertpaketen vom Empfänger Ort und Datum nicht mehr anzugeben ist, sondern daß seine einfache Namensunterschrift genügt. Diese zeitgemäße Erleichterung dürfte besonders in der Geschäftswelt begrüßt werden.

* Wie das „N. Tagbl.“ berichtet, trägt man sich in den maßgebenden Kreisen der deutschen Armeeverwaltung mit dem Gedanken, möglichst für jedes Armeekorps in günstiger Lage ein Rekonvaleszentenheim für Unteroffiziere und Gemeine, welche nach schweren Erkrankungen einer nachhaltigen und angemessenen Erholung in heilkräftiger Luft bedürfen, zu errichten. Seitens der württembergischen Intendantur ist man nun gleichfalls diesem Plane nähergetreten und hat das Augenmerk auf das vor wenigen Jahren in prächtiger Waldlage bei Nagold erbaute Kurhaus Waldeck gerichtet, das seit seinem Bestehen trotz der anerkanntwertigen Bemühungen verschiedener Besitzer noch zu keiner rechten Blüte gelangen konnte. In den letzten Tagen hat sich eine aus Ärzten, Bauverständigen und sonstigen Mitgliedern der Militärbehörde bestehende Kommission zur Besichtigung der Anstalt nach Nagold begeben. Soviel man über die hiebei geführten Verhandlungen erfährt, werden von dem derzeitigen Wirtschaftsführer auf Waldeck, Herrn Klafz, für das Gebäude (ohne Mobiliar) samt dazu gehöriem Areal 44 000 Mark gefordert, zu welchem Preis aller Wahrscheinlichkeit nach auch der Kauf zum Abschluß kommen wird. Ein unmittelbar neben der Kuranstalt stehendes kleineres Wohngebäude, welches dem ehemaligen Besitzer der Restauration zur Kelter hier, Herrn Seeger, gehört, soll unter allen Umständen gleichfalls angekauft werden. Es ist beabsichtigt, die Anstalt zu vergrößern und für den neuen Zweck einzurichten unter Beiziehung eines für einen Turn- und Exercierplatz bestimmten Komplexes, welcher sich im Eigentum der Stadt befindet. In Nagold, wo man bis jetzt immer noch auf die allmähliche Entwicklung zum Kurort gehofft hatte, sieht man zur Umgestaltung des Waldeckes zu einem Soldatenheim mit etwas gemischten Gefühlen entgegen, nachdem erst vor wenigen Monaten auch das nahegelegene Nöthenbad von der Militär. Invaliditäts- und Altersversicherung erworben und zu einem Erholungsheim für die Mitglieder umgebaut wurde.

— Martinsmoos, 30. Juli. Am vergangenen Dienstag (Jakobifreitag) beging der hiesige Kriegerverein das Fest seiner Fahnenweihe. Trotz der ungünstigen Witterung gestaltete sich der Besuch des Festes besser, als man erwartet hatte. Morgens 6 Uhr verkündeten Böllerschüsse und Tagwachtlofen den festlichen Tag. Um 9 Uhr war Feldgottesdienst, von 11 Uhr ab Empfang der fremden Vereine. Um 2 Uhr ordnete sich der Festzug (an demselben beteiligten sich 18 auswärtige Vereine, größtenteils mit Fahne), daran 5 Festreiter in Ulanen- und Dragoneruniform, 4 grüne Jäger und 12 Festjungfrauen. Nach Anlauf des Zuges auf dem schönen schattigen Festplatz sang der hiesige Gesangsverein das Lied: „Brüder reicht die Hand zum Bunde.“ In der alsdann durch den Vorstand des Vereins, Hrn. Schürle, gehaltenen Begrüßungs- und Festrede wies



Nedner namentlich auf die Bedeutung der Kriegervereine, sowie auf den Zweck und das Ziel derselben hin. Es bestehe in Pflege edler Kameradschaft wie im Krieg, so im Frieden, Beachtung bürgerlicher Tugenden, wie Treue zu Kaiser und Reich, König und Vaterland. — Nach der mit begeisterten Beifall aufgenommenen Rede erfolgte durch Fel. Hertter die Uebergabe der Fahne. — Hierauf ergriff noch der Bezirksobmann des Württ. Kriegerbundes, Dr. Professor Haug aus Calw, das Wort und überbrachte zunächst die Grüße des Bundespräsidiums; in seiner Rede munterte er die Vereine besonders zur weiteren Pflege der Vaterlandsliebe auf, namentlich hob er hervor, daß die Kriegervereine nebenbei auch christlich gesinnt seien, denn ihr Wahlspruch heiße: „Mit Gott für Kaiser und Reich.“ — Ein abends in der „Sonne“ abgehaltener Festball beendigte die in allen Teilen wohlgeungene Feier. Allen aber, die an dem Feste sich beteiligten, wird dieser Tag noch lange in guter Erinnerung bleiben!

* Ludwigsburg, 30. Juli. Nach dem königlichen Befehl unterliegenden Spruch des Preisgerichts für die Erbauung der hiesigen evangelischen und der katholischen Garnisonskirche in Ulm ist die Bauleitung bei der Erstellung der Kirche in hiesiger Stadt dem Professor Thierich in München, bei der Ulmer Kirche dem Architekten Medel in Freiburg i. B. zugefallen. Die württembergischen Bewerber sind also durchgefallen. Mit dem Bau der hiesigen Kirche, die auf den Karlsplatz zu stehen kommt und für die der Reichstag bekanntlich 775 000 Mark bewilligt hat, soll nicht vor dem übernächsten Jahr begonnen werden. Die Bauzeit ist auf 4 Jahre berechnet.

* (Verschiedenes.) In Ebersbach kippte der seit kurzer Zeit verheiratete Sattler und Tapezier S., der in einer Privatwohnung Rouleaux anbringen wollte, mit seinem Stuhl um und blieb mit dem Ebering an dem in der Wand befindlichen Haken hängen, so daß ihm der Ringfinger vollständig herausgerissen wurde. — Der Schuchmann G. in Ehlingen fehlte am Mittwoch mittag beim Rapport, er kam überhaupt nicht zum Dienst. Am andern Morgen stellte sich heraus, daß er unter Mitnahme von gegen 700 Mark öffentlicher Gelder (einkassierter Wohnsteuer etc.) und weiterer nicht unerheblicher Beträge das Weite gesucht hatte. — Der verheiratete, 40jährige Fabrikarbeiter Bohnacker in Hedelfingen wurde in einem Walde daselbst erhängt aufgefunden. — In Ulm wurden zwei reisende Artisten festgenommen, die am letzten Dienstag dem Bischof Högel von Augsburg bei dessen Anwesenheit im Priesterseminar in Dillingen seine goldene Uhr gestohlen hatten. — In Enningen, Olt. Reutlingen, erhängte sich in seiner Wohnung der dem Trunk ergebene Tagelöhner Wilhelm Sonntag von dort. — In Honau wird mit großem Eifer an den Erweiterungsbauten des Schlosses Lichtenstein gearbeitet. — In Grundach wurden dem Bäckermeister Bohnberger während kurzer Abwesenheit über 600 Mark aus der Ladentasse gestohlen.

* Vonderbadischen Grenze, 29. Juli. Gestern vormittag brach in Liedolsheim ein großer Brand aus, welcher in kurzer Zeit 3 Wohnhäuser, 16 Scheunen und 20 Nebengebäude einäscherte. Vier Familien mit 22 Personen sind obdachlos. Die Feuerwehren von Liedolsheim, Rügheim, Graben, Vinkenheim und Hochstetten hatten große Mühe, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken; bei entgegengekehrter Windrichtung wären sie indes wohl machtlos gewesen, und das Brandunglück wäre noch viel graufiger geworden. Das Feuer wurde durch zwei fünfjährige Knaben verursacht, die hinter einem Hause einen Strohhäufen anzündeten. Der Sohn einer der betroffenen Familien war erst gestern, nachdem er 3 1/2 Jahre in Kamerun bei der Schuchtruppe gedient hatte, in die Heimat zurückgekehrt.

* Ein eigenartiges Lockmittel hat laut Mitteilung des

„Vorwärts“ der Hutfabrikant Heinrich in Offenburg angewendet, um für sein Geschäft Arbeiterinnen von außenwärts zu bekommen. Er schrieb an die angemeldeten Mädchen u. a.: „Das Leben in dem wunderschön im Schwarzwald gelegenen Offenburg ist angenehm und wird noch mehr Abwechslung bieten, wenn nächstes Jahr zwei Bataillone Militär herkommen, für das die Kasernen gegenwärtig gebaut werden.“ Der Tagelohn bei Heinrich beträgt 1 Mk. 20 Pfg. Man kann sich denken, welcher Wert auf die Sittlichkeit der Arbeiterinnen gelegt wird.

* München, 29. Juli. Die Kaiserin hat, wie aus Verdictesgaben gemeldet wird, mit Hilfe des von dem Oetropolitanen Hestling ihr angelegten Verbandes bereits Gesuchversuche gemacht. Die Abreise der Kaiserlichen Familie ist auf den 5. August festgesetzt. Das Grand Hotel, wo dieselbe wohnt, ist für die folgende Zeit an eine hochadelige französische Familie weiter vermietet.

* Saarbrücken, 28. Juli. Vor der Strafkammer des hiesigen lgl. Landgerichts wurde dieser Tage gegen den Fuderwarenfabrikanten Heinrich Wühlster in St. Johann a. S. verhandelt, der angeklagt war, sich durch falsche Einkommensteuer-Deklaration in den Jahren 1895—1898 Vermögens-Vorteile verschafft zu haben. Er gab sein Einkommen auf 7—8000 Mk. an, während es fast den dreifachen Betrag hatte. Obgleich er vor Erstattung der Strafanzeige nochmals aufgefordert worden war, sein Einkommen zu berichtigen, hatte er es wiederum falsch angegeben, worauf eine Bücherrevision erfolgte. Der Angeklagte war geständig und wurde zur Zahlung des sechsfachen Betrages der hinterzogenen Steuer — das macht auf die Staatssteuer allein über Mk. 6000 — verurteilt.

* Kaiserslautern, 28. Juli. Wie die „Blitz-Presse“ berichtet, wurde in Frankweiler der Postexpeditor Gerstenmeyer seines Amtes enthoben. Es wird ihm zur Last gelegt, mehrere aus Amerika hier angelangte Wertbriefe geöffnet und den Inhalt herausgenommen zu haben. Bis jetzt wurden 200 Mark als fehlend festgestellt.

* Berlin, 29. Juli. Die Zeitung des Vereins deutscher Eisenbahnverwaltungen unterzieht anlässlich der Erörterungen in Württemberg die Personentarifreform einer längeren Betrachtung und hebt hervor, daß durch die Erklärungen des Ministerpräsidenten Febr. v. Wittmann die ganz Deutschland interessierende Angelegenheit einen Schritt vorwärts gekommen sei. Die Zeitung fährt fort: Wir teilen die von Freiherr v. Wittmann ausgesprochene Hoffnung auf ein baldiges Zustandekommen der Reform, möchten aber betonen, daß die Aussicht hierauf um so größer ist, je kleiner die finanziellen Opfer sind, die den einzelnen Verwaltungen durch die Durchführung auferlegt werden.

Die gesamte Arbeiter-Versicherungsgesetzgebung ist auch während der Zeit, die vornehmlich der Vollendung des Invaliditätsversicherungsgesetzes gewidmet war, gefördert worden. Obgleich die erste Krankenversicherungsnovelle, die am 1. Jan. 1863 in Kraft trat, die besten Erfolge aufzuweisen hatte, so traten doch bald Mängel und zahlreiche Abänderungsvorschläge auf, daß bei deren Berücksichtigung allein schon eine recht ansehnliche Novelle zu Stande kommen würde. Alle Ausstellungen und Wünsche sind bei der Revision des Gesetzes von den Regierungen aufs sorgfältigste berücksichtigt worden. Die Revision des Unfallversicherungsgesetzes wurde in der Reichstagsitzung von 1896/97 verjagt, sie scheiterte aber an unannehmbaren Forderungen des Reichstags. Auch zu diesem Gesetze befindet sich jetzt eine Novelle in der Ausarbeitung, die allen berechtigten Wünschen zu entsprechen sucht, freilich nicht die Forderungen der damaligen Reichstagsmehrheit ganz erfüllen kann. Schließlich sei noch bemerkt, daß die Novellen zu den beiden noch unrevidierten Versicherungsgesetzen nicht in einer Tagung zur Beratung gestellt werden, sondern dem Reichstag in verschiedenen Sessionen zugehen werden.

* Die „Nordb. Allg. Zig.“ schreibt: Die Meldung, daß in einer nahe Zeit die kaiserliche Verordnung erscheinen werde, welche den Rest des Handwerksorganisationsgesetzes in Kraft setzen werde, ist zutreffend, indessen ist es nicht wahrscheinlich, daß dies vor Oktober geschehen wird, da zu der kaiserlichen Verordnung die Zustimmung des Bundesrats nötig ist, dieser aber vor Oktober wohl kaum wieder zu Plenarsitzungen zusammentreten wird. Die kaiserliche Verordnung, die sich auf die Inkraftsetzung eines Teiles des Handwerksorganisationsgesetzes bezog, wurde Mitte März 1898 veröffentlicht. Jetzt sind noch die Abschnitte des Gesetzes über die Handwerkskammern und über den Meistertitel, sowie namentlich über die Lehrlingsverhältnisse im Handwerk in Kraft zu setzen. Vornehmlich in letzterer Beziehung werden einschneidende Änderungen insofern eintreten müssen, als das Halten von Lehrlingen im Handwerk an bestimmte Voraussetzungen, wie Vollendung des 24. Lebensjahres, gewisses Maß von zurückgelegter Lehrzeit u. s. w. gebunden ist. Ob der Bundesrat von seiner Befugnis, für einzelne Gewerbe Ausnahmen von diesen Vorschriften zu erlassen, Gebrauch machen wird, steht noch dahin. Im übrigen ist in den Uebergangsbestimmungen des Gesetzes selbst Vorsorge getroffen, daß nicht etwa Härten Platz greifen. Jedenfalls haben alle Gewerbetreibenden, welche beim Erlaß des Handwerksorganisationsgesetzes Lehrlinge hielten, das Recht, diese anzulehren, auch nachdem die neuen Vorschriften über die Lehrlingsverhältnisse im Handwerk in Kraft gesetzt sein werden.

(Sanitätshunde.) Einen bemerkenswerten Fortschritt auf dem Gebiet des militärischen Sanitätswesens bezeichnet ohne Frage die Einführung des Sanitätshundes in das Heer. Sie dürfte nicht mehr lange auf sich warten lassen, nachdem der „Deutsche Verein für Sanitätshunde“ mit Aussicht und Aussicht solcher Hunde geradezu glänzende Resultate erreicht hat. Die anlässlich der Jahresversammlungen des Vereins und ähnlicher Veranstaltungen gehaltenen Suchen mit Sanitätshunden — Typus schottischer Schäferhund, dessen Klugheit sprichwörtlich ist — haben stets die volle Anerkennung der anwesenden Militärpersonen und der Betreuer der Presse gefunden. Die bereits im Dienste befindlichen Sanitätshunde entsprechen den höchsten Anforderungen, sowohl im Auffuchen ganz versteckt liegender Verwundeter bei Tag wie bei Nacht, als auch im Meldebienste bei der Vorporkette.

* Marienwerder, 29. Juli. Der seit 14 Jahren ständisch verfolgter Stellmacher Rogozynski, welcher verdächtig ist, im Jahre 1885 im Kreise Straßburg (Westpreußen) beim Wildern den Förster Regler erschossen zu haben, wurde hier verhaftet.

* Schneidemühl. Kürzlich wurden in der Gegend von Schneidemühl sechs Zigeuner unter dem Verdacht festgenommen, zwei sechs- bzw. fünfjährige Mädchen entführt zu haben. Rummehr hat sich herausgestellt, daß die Kinder mit Namen Hartwig aus Schönlanke und Drewig aus Neuborf ihren Eltern entlaufen und schließlich dem Ortsvorsteher in Hammer zugeführt worden waren. Hier machten sie die lägenhafte Aussage, sie wären von den gerade des Weges ziehenden Zigeunern entführt worden, worauf die Verhaftung der letzteren erfolgte. Bei dem Verhör stellte sich die völlige Haltlosigkeit dieser Anschuldigung heraus, worauf die sofortige Haftentlassung der Zigeuner angeordnet wurde. Einstweilen sind die verwahten Kinder ihren Eltern wieder zugeführt worden.

* Posen. Nach einer vor kurzem erfolgten Entscheidung des Oberlandesgerichts hat der Absender von Offerten aufgelegte Briefmarken zur Frantierung der Antwort auf diese Marken kein Anrecht mehr. Es wird angenommen, daß der Absender durch die Bemerkung „Retourmarke anbei“ oder dergleichen sein Eigentumsrecht aufgibt; er kann allerdings vom Empfänger bei Nichtbeantwortung Ersatz in Höhe des Wertes der Marken beanspruchen. Ein Offertenempfänger, der die

Lesefrücht.

Hoffnung leimt, ein schwaches Halmchen,
Auch auf zahl'ler Felsenwand;
Hoffnung leuchtet unter Thränen
Wie im Wasser der Diamant.

Trübe Jahre.

Erzählung von G. v. Schluppenbach.

(Fortsetzung.)

Die Salons des Generals öffneten sich in Nizza gastfrei und wurden bald der Sammelpunkt der dort lebenden Aristokratie; denn das schöne blonde Mädchen war der Magnet, der sie füllte. Ein österreichischer Graf und ein italienischer Marschese hatten um ihre Hand angehalten und sie hatte beide Male „Nein“ gesagt. Ihr Herz war noch frei und trotz ihres Glückes vergaß sie nie den tiefen Schatten, der ihrem Namen anhaftete. Die Liebe zu ihrem Bruder, die neuen, innigen Bande, die sie geschlossen, füllten ihre Seele so vollständig aus, daß sie meinte, keiner anderen, wärmeren Reizung zu bedürfen.

„Nita, sieh doch, wie Lord über meinen Stock springt“, ruft Harald lachend, als sie die Briefe abgelesert hat. „hopp, Lord, — hopp, mein gutes Tierchen! Lina will jetzt gar nicht mehr mit mir laufen und spielen.“ fährt er schwatzhaft fort, „und neulich, als ich sie sah, nur ein Mal zu versuchen, über den Stock zu springen, sagte sie, ich sei ein naseweiser Bube!“

Diese Zumutung ist allerdings recht gewagt; denn die Alte ist unterdessen fugelrund geworden und sieht wie das Bild der Beschüdigtheit und Zufriedenheit aus. Venita muß gewaltig ein herzliches Lachen unterdrücken bei dem Gedanken an Lina und den Stock, sie saß des Knaben Rinn und sagt, ihn ernst anblickend: „Schäme Dich, Harald, so etwas vorzuschlagen, Deine alte, gute Lina kann doch nicht mit Lord gleich behandelt werden.“

Er senkt beschämt den hübschen dunklen Lockenkopf; denn er hängt mit unsäglicher Liebe an seiner Schwester und ein mahnendes Wort von ihr macht ihn gefügig.

„Komm, Liebling“, sagt sie, „wir gehen zum Onkel, er will uns etwas Schönes zeigen!“

Der General geht in seinem Schreibzimmer auf und nieder, als die Geschwister eintreten, seine Frau ist bei ihm und er sagt eben: „Arwed wünscht sich hier in unserer Nachbarschaft anzukaufen. Ich muß heute noch nach Angerefen hinüber. Das Gut soll verkauft werden, ich will mit dem Bevollmächtigten des Besitzers sprechen. Fährst Du mit, Nige?“

Venita jögert. „Ich weiß nicht, Onkel,“ sagt sie langsam, „ich fürchte mich, das alte, liebe Haus wiederzusehen.“ — Ihre Augen sind, ohne daß sie es weiß, voll Thränen.

Der Freiherr zieht liebevoll ihre Hand durch seinen Arm. „Du kannst im Park bleiben, Nita, während ich das Röttige bespreche, und Harald soll Dir so lange Gesellschaft leisten, Du willst doch mit uns, mein Junge?“

Der Jubel des Kleinen und des Generals Wunsch bestimmen Nita, nachzugeben; es liegt so wenig Egoismus in ihrem Charakter, daß sie jederzeit sich selbst zu vergessen im Stande ist.

Fünf Minuten später stehen sie bei der Einzäunung, in der fünf bis sechs junge Pferde munter umhertraben. „Sieh her, Nige,“ jagte der General, „wie gefällt Dir der Goldfuchs? Nicht wahr, das ist ein famosjes Viehchen?“

Unter den eingesperrten zwei- und dreijährigen Füllen fällt sofort das schön gebaute, schlanke Tier auf, das beim Ruf des Freiherrn laut wiedernd auf sie zugaloppiert und sich den glänzenden seidenweichen Hals streicheln läßt, der in der Sonne wie Gold schimmert. Nita liebt alle Tiere und hat von ihrer Kindheit an eine besondere Vorliebe für Pferde gehabt, seit Flock, ihr kleiner Shetland-Pony, ihr

treuer Gefährte gewesen, sie ist auch jetzt ganz entzückt von dem Fuchs und fragt: „Wirfst Du ihn reiten, Onkel?“

„Kein, Kind, ich habe ja den Schimmel. Aber was meinst Du, ich denke, Nigen könnten ebenjogut das Reiten erlernen, um dem alten Onkel Gesellschaft zu leisten? Das Pferd ist ja für Dich bestimmt, es heißt Goldfuchs und ist von heute ab Dein Eigentum.“

Sie fliegt ihm jauchzend um den Hals: „Ach Onkel, Onkel, Du bist doch der liebste, beste, goldenste Mensch, den es giebt, und wie Du mich verwöhnt! — Wenn ich jetzt unausstehlich, übermütig werde, ist es nur Deine eigene Schuld.“

„Goldfuchs ist vortrefflich zugeritten“, fährt der General fort, sobald er zu Atem kommt, „wenn das Reitkleid da ist, das ich in Wien für Dich bestellt habe, kann der Kurjus beginnen. Aber ich bin ein strenger Lehrermeister, ein alter Kavallerist verlangt viel von seiner Kunst.“

Sie legt salutierend zwei Finger an das dunkle Barrett: „Zu Befehl, Herr General,“ sagt sie, die Hacken zusammenklappend.

Abends, als sie an dem gemüthlichen Theetisch sitzen, erzählt Herr v. Stanitz, daß er das Gut für seinen Neffen gekauft habe und schließt mit den Worten: „Nun, Nita, bekommen wir wieder durch Arwed gute Nachbarschaft in Angerefen. Der reiche Banquier, dem das Gut bisher gehörte, lebte ja fast nie dort. Ich habe alles mit seinem Agenten abgemacht und vom ersten April ist der schöne Besitz in Rottacks Händen.“

„Wohnte der Wandervogel sich endlich heimisch fühlen!“ meint Frau von Stanitz, „hoffentlich heiratet er und gründet sich eine glückliche Häuslichkeit.“

Venita hört fast nichts von diesem Gespräch, sie ist an dem Abend etwas stiller als sonst. Sie hat den alten lieben Park von Angerefen wieder gesehen, ihr Brüderlein an der Hand, ist sie durch die schattigen, wohlbelannten

erhaltenen Marken in seinem Ruhen verwandt hatte, war sowohl vom Schöffengericht als von der Strafkammer wegen Unterschlagung zu drei Tagen Gefängnis verurteilt worden. Das Oberlandesgericht zu Posen hob indessen diese Urteile auf und sprach unter obiger Begründung den Beklagten kostenlos frei.

Hierlohn. Ueber den Konsum bei dem in diesen Tagen gefeierten Bürgerfesten liegen folgende Zahlen vor: In der Haupthalle und den Anlagen wurden verzapft 450 Hektoliter Bier, über 6000 Flaschen Wein, 10 000 Flaschen Selterswasser und Limonade, außer einem großen Quantum von Likören u., dazu wurden verzehrt 25 000 belegte Butterbrote, 4000 Knackwürste, 80 Schinken, 5 Rehböcke, mehrere 100 Stück Geflügel, verschiedene Zentner bessere Fische und sonstige Fleisch- und Wurstwaren, sowie über 100 Kuchen und Torten. Im Schießhause wurden konsumiert 44 Hektoliter Bier, eine große Quantität Spirituosen, rund 4000 belegte Brötchen und 2000 Knackwürste, ohne die Hunderte und Aberhunderte von Portionen Braten, Bouillon u. Die Bedienungsarbeiten wurden bewältigt von 9 Köchinnen, 30 Papieren und Kassierern, 86 Köllnern und 22 Fuß- und Scheuerfrauen.

Ausländisches.

* Auf einem von Wien nach Pest fahrenden Dampfer schlossen zwei aus Bayern kommende Deutsche Bekanntschaft. Der eine gab seinen Namen als Albert Vogl an. Die Landleute nahmen gemeinsam Wohnung in einem Hotel und gingen nach einer durchjubelten Nacht Donnerstag früh am Donauufer spazieren. Hier teilte B. seinem Begleiter mit, er sei Leutnant im deutschen Heere, habe einen Zusammenstoß mit seinem Vorgesetzten gehabt, infolgedessen ein Duell hätte stattfinden sollen. Er habe aber die Flucht ergriffen und wolle nun einen Selbstmord verüben. Nachdem er diese Worte gesprochen, sprang er in die Donau, zog einen Revolver und schoß sich zwei Kugeln in die Brust. B. wurde aus dem Wasser gezogen, befreite sich aber aus den Händen seiner Retter und sprang in die Donau zurück. Er wurde nun zum zweiten Mal gerettet und schwerverletzt ins Spital übergeführt. Vogl, der wahrscheinlich einen falschen Namen führt, verweigert jede Auskunft über seine Person.

* Aus der Schweiz, 28. Juli. Bei einem Ausflug nach dem Hornegrat führten gestern Frau Morel und Tochter aus Paris gegen das Juvitthal ab. Die bedauernswerten Damen blieben über die Nacht liegen und wurden heute früh zufällig aufgefunden. Frau Morel ist tot.

* Paris, 29. Juli. Questroy de Beurepaire teilt endlich im „Echo de Paris“ das Ergebnis seiner Enquête mit. Er zitiert 31 Zeugen, ohne jedoch deren Namen anzugeben; was diese Zeugen auszusagen sollen, ist nichts als albernes Geschwätz, das zum Teil offenbar auf Mystifikation beruht. So schlägt Beurepaire Zeugen vor dafür, daß den Juden in der Türkei und in Rumänien eine besondere Dreifussteuer vom Syndikat auferlegt wurde; ferner, daß deutsche Offiziere zu Franzosen sagten: „Die elsässischen Juden müßten der deutschen Regierung Dienste erweisen aus Dank für die gute Behandlung, die ihnen zugestanden wurde; sie bestimmten deshalb Dreifus, Deutschland als Spion zu dienen.“ Selbst Blätter wie der „Eclair“ und die „Libre Parole“ genieren sich, all' dieses tolle Zeug zu reproduzieren. — Einem Mitarbeiter der „Aurore“ sagt Jola, der in seiner Sommervilla zu Medan wohnt: Er werde nicht nach Rennes kommen, obwohl ihm mehrere Einladungen von dortigen Bewohnern zugingen, weil er auch den Schein vermeiden wolle, als ob er über das günstige Urteil des Kriegsgerichts Zweifel hegen könnte. Jola versichert, daß er niemals über die Dreifus-Affaire schreiben werde; man habe ihm in England ungläubliche Summen angeboten und ihn nach Amerika zu Vorträgen eingeladen;

er lehnte alles ab. „Die Ausbeutung der Dreifus-Affaire durch mich“, sagte er, „wäre gemein und niedrig; sie gehört der Geschichte an und ist so fesselnd tragisch, wie man sie auf der Bühne nie sehen kann. Um ein Theaterstück daraus zu machen, müßte man ein romantisches Stück zufügen; das würde ihren Charakter beeinträchtigen. Ich werde also nie einen Roman oder ein Stück schreiben. Vielleicht aber könnte ich mich entschließen, einmal auf wenigen Seiten meine persönlichen Eindrücke zu resumieren als Beitrag zur Geschichte. Ich würde diese Blätter den Schriftstellern vermachen, die etwa nach fünfzig Jahren die Affaire studieren wollen.“

* Der Erfinder des Melinitz, Eugen Turpin, hat an die Mitglieder der Haager Friedenskonferenz eine Denkschrift gerichtet, in welcher er sie bittet, seine Patentrechte in den verschiedenen Ländern zu schütten. Turpin rechtfertigte sein Gesuch damit, daß er die Kunst der Zerstörung auf eine Höhe gebracht, welche jedes Verteidigungssystem illusorisch macht; dies sei zweifellos das sicherste Mittel, um Kriege entgültig zu verhindern.

* Haag, 29. Juli. Die gestrige Plenarversammlung der Friedenskonferenz nahm endgültig die Konvention, betreffend das Schiedsgericht mit folgendem Zusatz an: Die Bedingungen, unter welchen diejenigen Mächte, welche auf der internationalen Haager Konferenz nicht vertreten waren, der vorliegenden Konvention beitreten können, sollen Gegenstand des zukünftigen Einvernehmens zwischen den vertragschließenden Mächten sein. Heute vormittag begannen die Unterzeichnungen. Die Schlußsitzung der Konferenz findet heute nachmittag 3 Uhr statt.

* Haag, 29. Juli. Die Friedens-Konferenz ist soeben geschlossen worden. Auf der in der Kuppel des Oranjesaales befindlichen Tribüne waren neben einem Kranz von Damen nur wenige Journalisten anwesend. Kurz vor drei Uhr war der Präsident v. Staal auf seinem Platze. Die Delegierten standen plaudernd in Gruppen zusammen oder waren damit beschäftigt, Bücher und Bilder, die herumgereicht wurden, mit ihrem Namen zu versehen oder einen Spruch in Albums zu schreiben. Auf ein Glockenzeichen nahmen sie ihre Plätze ein, die einige Läden aufwiesen. Baron von Staal ergriff das Wort. Seine Rede erklang zuerst wie ein Murren und wurde dann deutlicher, ohne jedoch im Einzelnen in der Höhe verständlich zu werden. Es handelte sich anscheinend um eine Aufzählung des von der Konferenz Geleisteten. In der Mitte und am Schlusse wurde dem Redner lebhafter Beifall zu Teil. Dann sprach Graf Münster als Senior der Versammlung den beiden Präsidenten von Staal und Karnebeck den Dank der Versammlung aus und dankte namens derselben auch der holländischen Regierung für die gewährte Gastlichkeit. Die darauf folgende Rede von Minister Beaufort klang in den Satz aus: Daß die Konferenz einen Anfang, aber kein Ende bedeute. Kurz nach 1/2 Uhr erklärte der Präsident die Friedenskonferenz für geschlossen, worauf sich die Delegierten zu ihren im Hof bereit stehenden Wagen begaben.

* Petersburg, 29. Juli. Die Bäuerin Dassajew, welche dem verstorbenen Thronfolger den letzten Dienst erweisen durfte, gehört der Sekte der Molokanen an, welche einen ausgeprochenen evangelischen Charakter trägt. Es verlautet, der Kaiser besah dem Großfürsten Michael Nikolajewitsch, der Molokanengemeinde für die beim Tode des Thronfolgers gedrückten Gefühle öffentlich seinen kaiserlichen Dank auszusprechen. Die Bäuerin Dassajew wurde von der Kaiserin-Mutter empfangen.

* Kowno, 29. Juli. Die beiden Flecken Poshwitt und Dobeiko wurden durch eine Feuersbrunst zerstört. Es brannten mehr als 100 Gehöfte nieder, außerdem ein behördliches Gebäude und die Apotheke. Der Schaden ist sehr bedeutend. Auch kamen Verluste an Menschenleben vor.

* Belgrad, 29. Juli. Eine Belgrader Zeitung wird

morgen zwei Briefe von politischer Wichtigkeit veröffentlichen. Der eine wurde von Michael Butsch, dem gewesenen Finanzminister, an den jetzt verhafteten Bogen Alexei Nitsch gerichtet und lautet: „Von der Politik habe ich Ihnen nichts zu schreiben, was Sie nicht schon wissen. Von einer Besserung ist für jetzt noch keine Aussicht und uns bleibt nichts übrig, als wie Weiber zu jammern. Der Blodist meint mit Recht, „es giebt keine Hoffnung auf Niemanden, als Gott und die eigenen Hände.“ Höchstens trösten wir uns mit dem Spruch: Gott schütze Serbien! Aber was kann auch Gott allein thun, wenn wir selbst es nicht schützen.“ — In einem Briefe des Generals Sava Gruitch vom 9. Mai 1899 an Professor Resnitch heißt es: „Troilos ist das Bild des Zustandes der Dinge in Serbien, wie Ihr es mir in Euerm Briefe schildert; aber leider ist es wahr, die Energie der Fesseln des neuen Regimes hat, wie man sieht, noch nicht nachgelassen. Das Volk erträgt apathisch die Ausführung eines Umsturzes, der sehr wenig lobenswert ist für die Nachkommenschaft jener Felden, die ihre Köpfe für die Befreiung Serbiens einsetzten. Später desavouierten mich meine Freunde, traten in die Verhandlungen ein und nahmen den coup d'etat als eine vollendete Thatsache hin.“

* New-York, 29. Juli. Ein Vertreter des „Herald“ hatte ein Interview mit Admiral Dewey, der erklärte, Deutschland habe den Admiral Diederichs nicht aus Freundschaft für die Vereinigten Staaten zurückgezogen, sondern auf Grund eines lange bestehenden Arrangements. Die deutsche Regierung versuche andere Rationen zu verhindern, zu erlangen, was es selbst nicht bekommen könne. Der nächste Krieg Amerikas werde mit Deutschland sein. Die „Evening-Post“ erklärt dieses Interview für eine höchst verdammenswürdige Erfindung, darauf berechnet, Unfrieden zu stiften.

* Pretoria, 29. Juli. Die Kommission für die Dynamitfrage im ersten Volksraad ist zu einer Aufhebung der Dynamit-Konzeption unter Festsetzung einer Entschädigung durch den ersten Gerichtshof geneigt. Die Regierung wird für den Import von Dynamit Erlaubnißscheine ausgeben und den Importzoll, dessen Höhe noch nicht bestimmt ist, in der Form der für diese Erlaubnißscheine zu zahlenden Preise erheben. Die Debatte über den Gegenstand ist Anfang der nächsten Woche zu erwarten. Man nimmt an, daß die Session des zweiten Volksraads Anfangs Oktober schließen wird, die des ersten Raads wird länger dauern.

Handel und Verkehr.

* Lettning, 28. Juli. Die Frühlöpsen sind jetzt zum Teil soweit herangerückt, daß verschiedene Produzenten in den nächsten Tagen mit dem Plücken zu beginnen gedenken. Wiederholte kräftige Regengüsse haben den Pflanzen auf die tropische Hitze der vorigen Woche wieder Erfrischung gebracht, was besonders den Späthöpsen noch sehr zugut kommt.

Verantwortlicher Redakteur: W. Rieler, Altensiege.

Codesfall

20 Prozent extra Rabatt	eines Teilhabers im vorigen Jahre und die dadurch veranlaßte Uebernahme des Lagers, welches nunmehr geräumt werden muß, nötigt und zu einem
während des Kautorkaufes.	Wälischen totalen Kautorkauf
Muster auf Verlangen franko.	mit einem Extra-Rabatt von 20 Prozent auf sämtliche Stoffe einschließlich der neuzugeworbenen und offerieren wie beispielsweise: 6 m solb. Com. u. Herbststoff 1. Reich für M. 1.80 6 m solb. Winterstoff „ 2.10 6 m Burkinstoff 1. ganz. Herrenanzug „ 3.60 sowie schönste Kleider- und Blouenstoffe verändert in einzelnen Metern bei Aufträgen von 20 M. an franko
	Dettinger u. Cie. Frankfurt a. M. Versandhaus.

Gänge geschritten und hat die hübschen Leberblümchen gepflückt, die sie schon als Kind zu sammeln liebte. Sie hat Harald von ihrer Mutter erzählt, und wie sie über sie beide wache und sie als Engel umschwebe.

In dem reizenden kleinen Salon neben ihrem Schlafzimmer, den ihr die Liebe ihrer gütigen Pflegemama mit allem Luxus eingerichtet hat, den man heutzutage als Notwendigkeit ansieht, hängt das Deibild ihrer Mutter. Es ist das Einzige, was sie aus ihrer früheren armen Umgebung mitgenommen hat. Sie stellt den Strauß mit den einfachen Waldblumen davor, als Gruß aus der alten Heimat, die die Verstorbene so sehr geliebt hat, so schwer verlassen, um trüben Tagen entgegenzugehen.

Frau v. Stanish merkt, was das Herz ihres Liebings bewegt, sie ist besonders liebevoll und gütig zu ihr und Rita fühlt so recht, wie dankbar sie ihrem Schicksal sein muß, das ihr warme Sonne gegeben nach düsterem Schatten.

„Singe uns ein Lied, Rita,“ bittet der General. „Du hast lange nicht musiziert und Du weißt, wie gern ich Dir zuhöre.“

In Italien, im Lande der Musik, ist ihre hübsche Stimme ausgebildet worden, sie singt allerliebste, voll frischer Natürlichkeit und Sämeln, es klingt oft wie Verchensjadel hindurch. Die Generalin begleitet sehr gut und bald perlen die munteren „Müllerlieder“ von den rosigen Lippen des jungen Mädchens. Das nettsche „Wohin?“ scheint wie für sie komponiert; es ist, als höre man den lustigen Mühlbach rauschen und der alte Herr sagt, als sie geendet: „Du singst ja wie der glückliche Vogel im Busch, Nigwen!“

„Nigen sind ja zum Singen geschaffen, Onkelchen, und wenn sie so glücklich sind, wie ich, möchten sie den ganzen Tag singen, ein frohes Lied nach dem andern.“

Die Familie Stanish macht jetzt wieder Besuche in der Nachbarschaft und knüpft frühere Beziehungen an, denn

Jugend muß gleichaltrigen Umgang haben und Benita hat sich bald Freunde erworben, es entwickelt sich ein lebhafter Verkehr zwischen Rampo und einigen anderen Gütern. In Buchenbaide lebt der Freiherr von Neubrück, der zwei nette erwachsene Töchter hat, und Benita lernt durch sie zuerst die Annehmlichkeiten der Freundschaft kennen. Der Bruder des hübschen Schwesterpaares, ein flottes Heidelberger Student, wird zu den Sommerferien erwartet, er bringt Leben und Abwechslung in die ländliche Stille, es werden jetzt schon Picnicks, Tennis-Partien, Bälle und Theater-vorstellungen geplant. So bunt und reich Benitas Leben ist, so erinnert sie sich doch ihrer bescheidenen Freunde, die ihr in den vergangenen trüben Tagen nahe gestanden.

Sie schickt Frau Berthold eine Kiste mit allerlei Geschenken und eigenen Handarbeiten und erhält bald darauf einen sehr dankbaren und sehr unorthographischen Brief von der Mutter und ein langes, schwülftiges Gedicht von dem Sohn, in dem er sie mit holprigen Reimen ansingt und sie mit allen möglichen und unmöglichen Wesen und Dingen vergleicht.

Unterdessen ist das Reitkleid aus Wien angelangt, es ist ein Meisterwerk der dortigen unvergleichlichen Schneiderkunst. „Es sieht Dir wie ein Handschuh, Lieblich!“ meint Frau v. Stanish, als das junge Mädchen es zum ersten Male anzieht und sie, auf der Veranda stehend, das Vorführen der Reitt Pferde erwarten. Benitas wundervolle Gestalt kommt in dem dunkelblauen knappen Reide sehr vorteilhaft zur Geltung, ihr frisches Gesicht sieht reizend unter dem schmalen Rande des glänzenden Cylinders hervor.

Der General „trainiert“ sie tüchtig, er läßt ihr nicht den kleinsten Fehler durchgehen, erlaubt ihr kein ängstliches Festhalten an der Gabel „Hand davor!“ ruft er unbarberzig, und ein leichter Schlag der Gerte trifft den gelben

Stulphondschuh seiner Schülerin. „Goldstly ist trefflich geschult und es ist eine Freude ihn zu reiten. In wenigen Wochen fühlt sich seine Herrin wie zu Hause auf seinem Rücken und begleitet den Freiherrn auf allen seinen Ausflügen. „Das war schneidig, Nige!“ ruft er vergnügt, wenn sie wie ein Vogel über einen hohen Baum setzt oder elegant einen Graben nimmt, „kein Leutnant könnte es besser machen, Blümmel, Du!“

Abends liest sie ihrer Pflegemama vor, hilft ihr bei der Führung der Wirtschaftsbücher, sitzt mit einer allerliebsten, hausmütterlichen Würde, heiter bei der silbernen Theemaschine, bereitet zierliche Butterbrötchen oder ordnet Blumen in allen Vasen, und dabei spielt fortwährend ein Lachen in ihren Augen, steckt ihr eine Schelmerei im Sinn.

Eines Tages tritt sie auf den Fußspitzen in des Freiherrn Zimmer. Er ist so ganz in das Lesen einer Zeitung vertieft, daß er ihren leichten Schritt auf dem dicken Teppich überhört, und sie hält ihm neckend die Augen zu, indem sie mit verstellter Stimme ruft: „Wer liest so aufmerksam, daß er nicht hört und sieht, was um ihn vorgeht!“ Und dann den Arm um seinen Nacken flehend, setzt sie sich auf die Lehne des Fauteuils und sagt: „Ich hätte Dir das halbe Zimmer ausräumen können, Onkelchen, suche nur nach, ob Dir nicht einiges fehlt.“

Er sieht sie liebevoll an: „Bist Du glücklich, Kind, ganz glücklich, fehlt Dir nichts? Hast Du einen Wunsch, den ich erfüllen kann?“

Sie gleitet vor ihm auf die Knie nieder: „Ich möchte, daß es immer so bliebe, Onkel,“ sagt sie mit ungewohntem Ernst, „habe mich immer lieb — ja?“

Er streichelt nur stumm ihr Köpfchen. „Benita — Gesegete!“

(Fortsetzung folgt.)



A. Amisgericht Nagold.
Im Genossenschaftsregister Bd. I Bl. 16 wurde heute eingetragen:
Handwerkerbank Altensteig
t. G. m. u. B.
In der am 23. Juli 1899 einberufenen außerordentlichen Generalversammlung wurde an Stelle des verstorbenen
Ph. Maier sen., Holzhändler zum Stellvertreter des Direktors und Kassiers neu gewählt:
Chr. Burghard sen.
und zwar für den Rest der Wahlperiode bis 31. Dezember 1901.
Den 25. Juli 1899.
Amtsrichter:
Schmid.

Altensteig.
Selbstgebranntes Fruchtbranntwein
per Liter 1 Mk.
hat abzugeben
Luz
zu den 3 Königen.
Egenhausen.

Strohkolben Einmachgläser Fliegenfallen & Fliegenpapier
empfiehlt
J. Kaltenbach.

Grömbach.
800 Mk.
1000 Pflegschaftsgeld liegen sofort zum Ausleihen parat gegen doppelte Sicherheit und 4% Zins.
Johannes Schable.

Ein feiner Herr
läßt seine Schuhe nur mit Krebs-Wäsche waschen, denn sie giebt den schönsten Glanz.
Dosen à 10 u. 20 Pfg., sowie Holzschachteln à 5 u. 10 Pfg., sind zu haben bei **Chr. Burghard jr.** und **Fr. Haig** in Altensteig.

Altensteig.
Packpapier
in Rollen und Bogen und
Pappdeckel
in verschiedenen Stärken billigt bei
W. Rieker.

Hotel Post
Stuttgart.
Friedrichstraße 54.
A. Müller und Frau
aus Besenfeld.

Flotter Schnurrbart!
Franz Haar- und Bart-Elisir, schwarzes Mittel 5. Erlang, e. parf. Boon u. Darmstadt, u. d. d. Osnabr. Unt. u. Voll. in beiden vorzuziehen, auch viele Dose u. W. erfrischend. Preis 1/2.
Erfolg garantiert!
à Dose III. 1. - u. 2. - nach Gebrauchsanw. c. Parantichlein. Preis.
Nach p. Tadel, od. Entf. d. Betrag. (z. l. Schrift. über Kästen). Mühen od. zu bezahlen durch Parfümeriefabrik **F. W. A. Meyer**, Hamburg-Bergfelde.

Neberberg.
Lang-, Klob- & Klastert-holz-Verkauf.

Am Samstag den 5. August d. J. nachmittags 5 Uhr verkauft die Gemeinde aus Walddistrikt Et und Schinde:
222,46 Ftm. Lang- & Klobholz, 26 Rm. Klastertholz.
Aus Engwald:
ca. 70 Rm. dto.
Bemerkt wird, daß das Klastertholz aus Et und Schinde größtentheils zu Schindelholz sich eignet.
Liebhaber sind eingeladen.
Gemeinderat.

Maria Saalmüller
Karl Ergenzinger
Verlobte.
Altensteig Freudenstadt
Juli 1899.
Pergament-Papier in Rollen und Bogen sowie geschnitten bei
W. Rieker.

Altensteig.
Trotz Aufschlag!!
aller
Baumaterialien
bin ich in der Lage in Folge größerer und günstiger Einkaufs mein bestfortiertes Lager
in **sämtlichen Baumaterialien**
billigt, bei größerer Abnahme zum Fabrikpreise abzugeben, insbesondere empfehle meine aus bestem Portland-Cement hergestellten
Ia. Cement-Falzziegel
unter Garantie.
G. Schneider
Baumaterialien-Geschäft.




Altensteig.
Schwarze und farbige Kleiderstoffe
für Sommer und Herbst
in großer Auswahl und zu den billigsten Preisen bei
Gust. Wucherer.

Stollwerck's
Chocoladen und Cacaos
aus sorgfältig gewähltem Rohmaterial hergestellt, wohlschmeckend u. nahrhaft;
über alle Weltteile verbreitet.
64 Preismedaillen. * 27 Hofdiplome.

Alle Bücher & Zeitschriften, Musikalien etc. besorgt u. nimmt Bestellungen entgegen
W. Rieker.

Sfach preisgekrönt!
Bären-Kaffee
Bestes echter Bohnenkaffee!
aus der Dampf-Kaffee-Rösterei **P. G. Inhoffen** Bonn.
Höflieferant Ihrer Majest. der Kaiserin und Königin Friedrich.
Zu 50, 55, 60, 65 u. 80 Pfg. per 1/2 Bid.-Pack zu haben in **Gompelscheuer** bei **J. F. Sturm.**
Nur echt mit Marke „Bär.“

Dr. Detters
Salicyl à 10 Pfg. schützt 10 Pfund eingemachte Früchte gegen Schimmel.
Sehr einfache Anwendung.
Millionenfach bewährte Recepte gratis.
Paul Beck, Altensteig.

TIEDEMANN
Bernstein
Fussboden
Oellack
mit Farbe
Haltbarster Fussboden-Anstrich zum Selbstgebrauch. Keine Störung im Haushalt. Trocknet über Nacht. Klobt nicht.
In **Altensteig** bei **Paul Beck.**

Altensteig.
Spiegel
Photographie-Rahmen
in reicher Auswahl bei
W. Rieker
Buchdruckerei.

Fruchtpreise.
Eßlingen, 25. Juli 1899.
Dinkel neuer . . . 12 20 12 10 12 -
Haber neuer . . . 16 10 15 94 15 70
Kernen 18 80 -
Gerste 17 10 16 65 16 50
Rübseng 18 40 -
Gesfordene.
Eßlingen: **Chr. Hohl, Käfer.**
Göppingen: **Ferdinand Buzengeiger, Gerichtsmotat a. D.**
Stuttgart: **Alexander Ebell, Rentier.**
Stuttgart: **Philipp Erolmer, Privatier.**
Wernau: **Georg Raucher, Hofbauer.**